

Vermögen und Unvermögen des „Deutens“

**Eine Untersuchung der Binnenhandlungen in Bezug auf
ihre Rahmenhandlungen in *Des Königs Schandtat und
Lucretias Selbstmord: Tarquinius* und *Ein Baiernherzog
trotzt Rom: Severus und Adelger***

Ein Essay von Katja Bucher

Einleitung

Welche Funktion hat das erzähltheoretische Konzept des *mise en abyme* in der mittelhochdeutschen *Kaiserchronik*? Mit dieser übergeordneten Fragestellung wird sich der folgende Beitrag über die beiden Binnenhandlungen¹ in den zwei Abschnitten *Des Königs Schandtät und Lucretias Selbstmord: Tarquinius* und *Ein Baiernherzog trotz Rom: Severus und Adelger* aus der Ausgabe von Mathias Herweg von 2014 auseinandersetzen. Der Essay hat zum Ziel, nach einem ersten Definitionsversuch des Begriffs *mise en abyme*, diesen in Verbindung mit den beiden bereits vorgestellten Binnenteilen zu setzen, um weiter auf erzähltheoretischer Ebene eine geführte Interpretation zu ermöglichen. Es soll nach der Form, der Funktion und nach der Wirkung der beiden Binnenhandlungen in Bezug auf ihre Rahmenhandlung gefragt werden. Dabei ist es von zentraler Bedeutung innerhalb dieser drei gestellten erzähltheoretischen Aspekte (Form, Funktion, Wirkung) zu differenzieren und zwar folgendermassen: Bei der Frage nach der Form der Binnenhandlungen sollen sowohl Erzählstruktur als auch Gattung berücksichtigt werden. Der Begriff der Funktion lässt sich einzeln nur auf die Binnenteile oder aber auch auf den jeweils gesamten Erzählabschnitt beziehen. Mit dem Terminus Funktion geht gleichzeitig die Frage nach der Bedeutung einher, im Besonderen sei die Bedeutung auf die Haupthandlung zu betrachten. Eine wichtige Frage wird sein, ob die Binnenhandlungen überhaupt „funktionieren“? Werden die Binnenteile von den Figuren der Rahmenhandlung wahrgenommen und gedeutet, um daraus persönliche moralische Schlüsse zu ziehen? Der letzte Begriff der Wirkung versteht sich einerseits als eine durch die Binnenteile verursachte Veränderung der Handlungen der einzelnen Figuren im jeweiligen Rahmenteil, andererseits soll nach der Wirkung in Bezug auf die Leser- und Hörerschaft gefragt werden. Anhand dieser Leitfrage (Untersuchung von Form, Funktion, Wirkung) sollen formale, sprachliche und inhaltliche Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten der beiden Binnenhandlungen zu ihren Haupthandlungen verdeutlicht werden.

¹ Wenn Bezüge zwischen der Haupthandlung und der darin enthaltenen kleineren Handlung hergestellt werden, soll dies mit den Begriffen „Binnen-handlung/-teil“ für die kleinere Handlung geschehen. Für die Haupthandlung sollen die Begriffe „Rahmen-handlung/-teil“ oder einfach „Haupthandlung“ verwendet werden. Der Begriff „Erzählung“ wird nicht verwendet, weil darin bereits eine Wertung (Genrebezeichnung) enthalten ist. Die Binnenhandlungen/-teile werden in den folgenden Ausführungen noch genau spezifiziert – einer Gattung zugeordnet, und für die sprachliche, formale und inhaltliche Interpretation zusätzlich zu den bereits vorgeschlagenen Begriffen mitverwendet.

Abhandlung

Für Werner Wolf ist der Begriff *mise en abyme* eine Form, die meist eine literarische Rekursivität, insbesondere Ähnlichkeit aufweist.² Genauer definiert Wolf den Begriff *mise en abyme* als „Selbstreferenz, die sich in einem isolierbaren Segment auf einer ontologisch oder textlogisch untergeordneten Ebene eines Textes oder Kunstwerks manifestiert, so dass auf dieser mindestens ein in der Regel signifikantes Element (inhaltlicher oder formaler Natur) einer übergeordneten Ebene 'gespiegelt' erscheint“³. Das Phänomen des Sich-Spiegelns wird in der folgenden Interpretation eine zentrale Rolle spielen. Der erste Fokus soll nun dem Abschnitt *Des Königs Schandtät und Lucretias Selbstmord: Tarquinius* gelten, und zwar der Binnenhandlung mit den beiden Figuren Totila und Almenia. Totila, ein ritterlicher Held wird von der Dame Almenia in einen Dialog, oder anders formuliert, in ein Gespräch unter vier Augen verwickelt, in dem es um den vertieften Wortsinn der höfischen Ausdrücke „Minne“ und „Kampf“ geht. Aus dem Gespräch entwickelt die Figur der Almenia eine ausführliche rhetorische Frage, die Totila in eine verfängliche Falle locken soll, wo in Wirklichkeit keine ist:

Totila, ain edel man,
dû maht wol näher zuo den frowen gân,
dû bist kuone genuoc,
des lîbes alzoges ain helt guot;
wergot, sage mir des ich dih frâge,
weder dir lieber waere
an dîne triwe:
ob dih ain scôniu frowe
wollte minnen alle diese naht,
ode dû morgen den tac
in dînem gewaefen solltest gân, vehten mit ainem alsô kuonem man
sô dû waenest daz dû sîst:
waz dû tuon woltist,
o diu wal dîn waere,
wederz dir baz gezaeme.⁴

² Wolf, Werner: „Mise en abyme“, in: Ansgar Nünning (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Stuttgart: Metzler, ⁵2013, S. 528-529.

³ Ebd., S. 528.

⁴ Zitiert aus: Die Kaiserchronik. Eine Auswahl Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Mathias Herweg, Stuttgart: Reclam, 2014, S. 93-94.

Wenn es um die Frage nach ehrenvollem Kampf geht, kennt die Figur Totila die Antwort: „selbe nesol er sih niht vor ruomen der knehthait“⁵, der Ritter soll sich nicht selbst seiner Tat rühmen. Totilas Antwort zur Frage der Minne bleibt im Allgemeinen, er preist sie, ohne aber dabei persönlich Stellung zu nehmen. Er präsentiert sich als ein „tump man“⁶, ein unerfahrener Mann in Bezug auf die Liebe zu einer Dame. Damit erreicht er, dass er sich nicht vorweg selbst als erfahrener Mann in Bezug auf die Minne rühmt. Diese beiden Aussagen Totilas stehen nach Wolfgang Mohr in symbolischer Verbindung zueinander. „Der besondere Witz ist hier, dass Totila nur im ersten Fall die Pointe offen ausspricht (man soll sich nicht vorweg rühmen); im zweiten Fall *spielt* er sie“⁷. Nebst der gattungstheoretischen Ebene – gemeint ist der höfische Einfluss durch das Binnengespräch auf die Haupthandlung, die dem Diskurs der Heldendichtung folgt – zeigt der Dialog Totila/Almenia eine weitere Ebene. Dieses *ruomen* hat eine überleitende Bedeutung für die Rahmenhandlung und zwar eine moralisch-didaktische Funktion. Almut Suerbaum weist in diesem Zusammenhang auf folgenden Punkt hin: „Die Kaiserchronik dagegen scheint nicht so sehr interessiert daran, wie Rede Handlungen auslösen kann, sondern welche Brüche zwischen Worten und Taten, zwischen Intention und Ausführung aufbrechen können“⁸. Genau diese Brüche zwischen den Worten des Dialogs im Binnenteil und der darauf folgenden Handlung im Rahmenteil interessieren. Die Wette entstand unter dem Motto: Wer hat die vorbildhaftere Ehefrau und Hausfrau? Das heisst, ohne die eigene Ehefrau zu rühmen und gegen die andere auszuspielen, ist die Wette keine Wette. Die Aussage des Ritters Totila ist vorbildhaft und gilt den Figuren in der Haupthandlung als moralischer Wink, denn für ihn sind die Minne und der Kampf Werte, die man anerkennt und begehrt, ohne aber davon gross zu sprechen. Totilas Reaktion zeigt den Figuren der Haupthandlung, wie sie sich zu verhalten haben. Präziser ausgedrückt, soll Totilas Aussage die Figuren der Rahmenhandlung vor einer eigenen bevorstehenden Katastrophe warnen. An diesem Punkt spielt das Deuten, das Auslegen und Interpretieren dieses moralischen Dialogs eine zentrale Rolle. Ohne den tieferen, allegorischen Sinn zu deuten und für sich zu nutzen, kann keine Besserung im moralisch verwerflichen Verhalten der drei Figuren Conlatus, Tarquinius und der Königin stattfinden. Diese angesprochene Funktion des Deutens, die mit dem Binnengespräch eng verknüpft ist und sich auf die Rahmenhandlung ausweitet, wird durch die

⁵ Ebd.

⁶ Ebd., S. 94.

⁷ Mohr, Wolfgang: Lucretia in der Kaiserchronik, in: Paul Gluckhohn [et.al.] (Hrsg.): Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Stuttgart: Metzler, Niemeyer, Wunderlich, 1952, S. 433-446, hier: S. 441.

⁸ Suerbaum, Almut: Erzählte Geschichte. Dialog und Dialogizität in der „Kaiserchronik“, in: Wolfgang Haubrichs [et.al.] (Hrsg.): Wolfram-Studien XVI. Aspekte des 12. Jahrhunderts (Freisinger Kolloquium), Berlin: Erich Schmidt, 1998, S. 235-255, hier: S. 250.

Verordnungsstrategie der Binnenhandlung in die Haupthandlung verdeutlicht. Das Gespräch zwischen Totila und Almenia wird an der Stelle nach der abgemachten Wette im Rahmenteil genau dann eingefügt, als die dramatische Handlung durch das nichtgastfreundliche Verhalten der Königin beim Besuch von Conlatinus und Tarquinius an Tempo zulegt. Somit hat das Binnengespräch klar die Funktion der moralischen Besserung und Abwendung von noch schlimmeren Folgen in der Entwicklung der Figuren in der Haupthandlung. Die Möglichkeit der Abwendung des verhängnisvollen Verlaufs könnte noch gelingen. Die Frage ist, ob die Figuren der Haupthandlung dieses Binnengespräch zu deuten wissen. Der Ausgang der Handlung, die Rache der Königin und der Selbstmord der Lucretia zeigen auf, dass dieses Deuten des Binnendialogs nicht funktioniert. Aus diesem Abschnitt *Des Königs Schandtät und Lucretias Selbstmord: Tarquinius* ist zu entnehmen, dass das Sich-Rühmen, das Sich-Abheben von Anderen Neider und Verlierer provoziert – die Wirkung ist ein Ungleichgewicht, das die Gewinner des Sich-Rühmens durch Verhandeln und Entgegenkommen mit den ihnen nun feindlich gesinnten Neidern und Verlierern zurück gewinnen müssten – ist dies nicht der Fall, bleibt der letzte Ausweg der Neider und der Verlierer, Rache an den Gewinnern zu verüben, so wie die Königin als Verliererin der Wette an der Gewinnerin und Gegnerin Lucretia es getan hat.

Auf welche Art und Weise wird in der Binnenhandlung in *Ein Baiernherzog trotz Rom: Severus und Adelger* erzählt? Alastair Matthews spricht von einer Fabel, die „multiple hidden meanings“ enthält und „is narrated a part of a verbal exchange [...] the Kaiserchronik poet uses dialogue to show that language does not always mean what it seems to mean“⁹. Weiter verweist der Autor auf den Ursprung solcher Fabeln: „The stage Fabel ist a self-contained section oft the adelger narrative and, because it based on the didactic conventions of Latin written tradition, a counterbalance to the entertaining oral material also present in the episode“¹⁰. Dieser Binnenteil, der von einem Gärtner handelt, dem sein liebgewonnener und stets gepflegter Garten durch einen ungezogenen Hirschen verwüstet wird, gehört der mündlichen Narration an. Das Schicksal des Hirsches und die Folgen seiner Uneinsichtigkeit werden durch einen Erzähler, den alten Gefolgsmann von Adelger aufgenommen. Es ist für den Erzähler ein Wiedererzählen, weil er diese Fabel bereits durch die mündliche Wiedergabe seines Vaters kennt. Wie gerade erwähnt, handelt es sich bei dieser Art von Erzählen um eine

⁹ Matthew, Alastair: Narration in Transition. The Herzog Adelger Episode of the Kaiserchronik, in: A Journal of Germanic Studies. Seminar, 2004, S. 313-326, hier: S. 323.

¹⁰ Ebd.

Fabel, die wie in dieser kurzen Geschichte des Gefolgsmannes durch den Hirsch als Hauptfigur charakterisiert wird. Der Hirsch zeigt menschliches Fehlverhalten, er dringt in fremde Gärten (Territorium) ein, stiehlt Gemüse (Besitz) und verwüstet den Garten (einem Herrscher gehörendes Land, Gebiet) des Gärtners (Besitzer des Territoriums). Das Ende der Fabel weist auf eine bestimmte Pointe hin, in diesem Fall eine moralische. Eine schlaue Füchsin stiehlt, als der Hirsch durch den Gärtner erlegt wird, dessen Herzen. Das Herz steht einerseits für Leben, andererseits für Menschlichkeit und Verstand. Mit dem Fehlen des Hirschherzens verbindet die Frau des Gärtners die Uneinsichtigkeit und Ignoranz des Hirsches. Die Fabel, die Severus durch den Ratgeber und später auch Adelger durch den Boten erzählt wird, spielt gezielt mit der Funktion des Herzens. Denn, wenn der Hirsch ein Herz besitzt hätte, hätte er durch die Verletzungen des Gärtners für sich selbst eine moralische Lehre daraus ziehen müssen und die Streifzüge in den fremden Garten in Zukunft unterlassen müssen. Dieses moralisch-didaktische Programm lässt sich in die Rahmenhandlung, die durch die Figuren Severus und Adelger repräsentiert werden, übertragen. Auch in diesem Abschnitt aus der Kaiserchronik, wie bereits in der Lucretia-Episode festgestellt, funktioniert die Verbindung zwischen den Worten aus der Binnenhandlung und der darauffolgenden Tat von Severus nicht. Es treten, nach Suerbaum beurteilt, Brüche auf. Kein Mensch soll in fremdes Gebiet grundlos eindringen und des andern Besitz verwüsten oder rauben. Das ist der allegorische Sinn der Fabel. Sie ist direkt in Verbindung mit der Handlungsweise des Königs Severus zu setzen. Durch das Nichtgehörchen auf Seiten Adelgers (er reist nicht nach Rom) bestraft Severus ihn und sein Gefolge durch einen kriegerischen Einfall in baierisches Gebiet. Hätte der König die Fabel gewusst zu deuten, und hätte er seinen Menschenverstand gebraucht und wäre nicht derart blind vor Neid und Hochmut gewesen, hätte er einen Krieg, nur durch das Nichtgehörchen Adelgers provoziert, für unnötig befunden. Das zeigt, dass der König im übertragenen Sinn kein Herz für Mitmenschen hat, genau wie der Hirsch, der in den fremden Garten eindringt, dringt Severus in das Gebiet von Adelger ein. Die Fabel hat aber nicht ganz ihre Wirkung verfehlt. Für den Boten ist die Fabel nicht weiter zu ergründen: „elliu diese rede waehe was dem boten ze nihte maere, wande er si ainvalteclîche verman“¹¹. Er nimmt sie nur wortwörtlich. Adelger jedoch erkennt in der ihm erzählten Fabel eine tiefere, eine allegorische Bedeutung: „ich will iu besceiden diz spel“¹² und Adelger weiss, dass das Eindringen in „Rôme an der stigelen“¹³ für ihn und seine Gefolgsleute tödlich enden würde. Umgekehrt ist Adelger sich im Klaren, dass das Überschreiten der eigenen

¹¹ Ebd., S. 152.

¹² Ebd.

¹³ Ebd., S. 154.

„Gattersprossen“¹⁴ durch Severus baierischen Leuten das Leben kosten, aber auch für Severus den Tod bedeuten würde. Adelger kann somit als ein mustergültiges moralisches Vorbild, geradezu als ein Held der Rahmenhandlung, angesehen werden. Er ist nicht nur in der Lage die Gefahren, die von Severus ausgehen, mithilfe der Fabel korrekt zu deuten und eine gleitende Verbindung zwischen gehörten Worten aus der Fabel und seinen in naher Zukunft noch folgenden Taten herzustellen. Er hat ebenso das dazugehörige Herz, die Menschlichkeit und den Verstand, die es ihm ermöglichen, anstelle eines Krieges oder seines eigenen Todes zu riskieren, sich für den Frieden einzusetzen. Severus hingegen bleibt ein Opfer seiner Machtgier, seiner Uneinsichtigkeit und seines Unvermögens. Er vermag die Fabel nicht zu deuten – er endet als erlegter Hirsch, ohne Herz.

¹⁴ Übersetzung vom Herausgeber Mathias Herweg, in: Die Kaiserchronik, S. 154.

Schlusswort

Der Essay hat mit Hilfe der Beschreibung der Form, der Funktion und der Wirkung gezeigt, welche zentrale Rolle die beiden Binnenhandlungen in Bezug auf die Rahmenhandlungen in der *Kaiserchronik* einnehmen. Obwohl die eine Binnenhandlung ein Dialog ist und die andere eine Fabel darstellt, verfolgen beide ein moralisch-didaktisches Programm. Sie wollen von den Figuren aus der Haupthandlung gehört und gedeutet werden, sie wollen auf die Figuren der Rahmenhandlungen einwirken und zwar dem dramatischen Verlauf entgegengesetzt. Obwohl die Gesamtlänge der Verse eher gering ausfällt, erfüllen der Dialog zwischen Almenia und Totila, aber auch die Fabel selbst, eine für die Figuren der Haupthandlungen und letztlich für die Leser- und Hörerschaft lehrreiche Aufgabe. Diese Binnenteile sind als kleinere moralische Einschübe im Verlauf der dramatischen Haupthandlung zu verstehen, die versuchen, innerhalb des Rahmentheils die einzelnen Figuren auf ihr Fehlverhalten aufmerksam zu machen und sie zurück auf den richtigen Weg zu bringen. Wie festgestellt wurde, gelingt dies bei den einen Figuren besser als bei den anderen, oder es gelingt überhaupt nicht. Lucretia beispielweise ist das Opfer der beiden Figuren Conlatinus und Tarquinius, die sich erstens ihrer Frauen rühmen und zweitens nach der Frauenprobe keine gütliche Lösung mit der Königin aushandeln. Lucretia wird zum Opfer der inszenierten Rache durch die Königin. Auch beim König Severus findet die Fabel nicht das verdiente Gehör. Dieser bleibt in seinem Hochmut und Neid auf seinen Rivalen Adelger gefangen und vermag deswegen nicht, die ihm erzählte Fabel zu deuten. Er missachtet ihre Bedeutung völlig und fällt in Baiern ein, rächt sich mit seinem Schwert am bayerischen Volk, und letztlich kehrt sich das Schicksal gegen ihn: er wird durch das gerechte Schwert Volcwins getötet. Die einzige Figur, die das Phänomen des *mise en abyme* erkennt, ist Adelger. Er deutet die ihm erzählte Fabel korrekt, erkennt, dass sie genauestens sein Schicksal widerspiegelt und kann auf diese Weise die richtigen Schlüsse für sich ziehen. Er reist nicht nach Rom und versucht den Frieden zu fördern. Somit bleibt er als Held, der grosse Menschlichkeit ausstrahlt und ein Herz für die Mitmenschen besitzt, der Leser- und Hörerschaft in guter Erinnerung.

Es kann letztlich eine Verbindungslinie zwischen den beiden Abschnitten *Des Königs Schandtät und Lucretias Selbstmord: Tarquinius* und *Ein Baiernherzog trotz Rom: Severus und Adelger* und des Prologs der *Kaiserchronik* hergestellt werden und zwar folgendermassen. Bereits der Erzähler des Prologs weist auf „die tumben“¹⁵, auf die Einfältigen hin:

¹⁵ Die *Kaiserchronik* (Prolog), S. 12.

jâ mac iuh vil wole gezemen
ze hôren älliu frumichait.
die tumben dunchet iz arebait,
sculn si iemer iht gelernen
od ir wîstoum gemêren.
die sind unnuzze
unt phlegent niht guoter wizze,
daz si ungerne hôrent sagen
dannen si mahten haben
wîstuom unt êre;
unt waere iedoch frum der sêle.¹⁶

Zwar bezieht er sich, beziehungsweise der Sänger in seinen Ausführungen hauptsächlich auf das Erzählen von Wahrheit und von Lügen. Der einfältige Mensch lauscht nicht den Wahrheiten, weil er dafür nicht empfänglich ist, kann er weder Ehre, Weisheit noch das Seelenheil erlangen. Nur wer die Wahrheit erzählt und wer die Wahrheit hören will, kann sich persönlich weiter entwickeln. In dieser Hinsicht lässt sich ein Bogen zu den beiden Haupthandlungen und ihren dazugehörigen Binnenhandlungen schlagen. Der Dialog und die Fabel können als erzählte Wahrheiten gelten. Die Figuren der beiden Rahmenhandlungen übernehmen in diesem Moment die Funktion der „Hörerschaft“¹⁷ und müssen gewillt sein, dieser erzählten Wahrheit aus dem Dialog und aus der Fabel zuzuhören, sie zu verstehen und in ihrem eigenen zukünftigen Handeln umzusetzen. Erfüllen sie diese Anforderung, erlangen die Figuren, wie es der Erzähler aus dem Prolog verspricht, Ehre, Weisheit und Seelenheil – nur diese Entwicklung des Menschen ist die wahre, alles andere Verhalten endet in Lüge und Verderbnis.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Hier ist zu beachten, dass nur in der Adelger-Severus-Episode die Figuren aktiv dem Fabelerzählen zuhören, sie sind daran beteiligt. In der Lucretia-Episode hingegen kann man von einer passiven Übertragung des Totila/Almenia-Dialogs auf die Figuren Conlatus und Tarquinius sprechen. Denn diese beiden Figuren, an die der Dialog adressiert wäre, hören nicht aktiv zu. Trotzdem soll es den Figuren aus dem Hauptteil und vor allem auch der Leser- und Hörerschaft dieses Abschnitts aus der *Kaiserchronik* verdeutlichen, wie in dieser Situation (Frauenprobe, *ruomen*) korrekt gehandelt hätte werden sollen.

Literaturverzeichnis

Die Kaiserchronik. Eine Auswahl Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Mathias Herweg, Stuttgart: Reclam, 2014, S. 76-109 / S. 134-165 u. S. 12-15.

Matthew, Alastair: Narration in Transition. The Herzog Adelger Episode of the Kaiserchronik, in: A Journal of Germanic Studies. Seminar, 2004, S. 313-326.

Mohr, Wolfgang: Lucretia in der Kaiserchronik, in: Paul Gluckhohn [et.al.] (Hrsg.): Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Stuttgart: Metzler, Niemeyer, Wunderlich, 1952, S. 433-446.

Suerbaum, Almut: Erzählte Geschichte. Dialog und Dialogizität in der „Kaiserchronik“, in: Wolfgang Haubrichs [et.al.] (Hrsg.): Wolfram-Studien XVI. Aspekte des 12. Jahrhunderts (Freisinger Kolloquium), Berlin: Erich Schmidt, 1998, S. 235-255.

Wolf, Werner: Mise en abyme, in: Ansgar, Nünning (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Stuttgart: Metzler, ⁵2013, S. 528-529.